

Presstext

Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik

Heft 22: **Secondas – sichtbar vielfältig**

«Transmigration», «Einwanderungsland», «Secondas», «Töchter und Söhne von MigrantInnen» sind Begriffe, die zentrale Aspekte der Gegenwart fokussieren. So sind die Secondas und Secondos Teil der hiesigen Gesellschaft. Sie sind hier, nicht nur weil sie hier wohnen, sondern weil sie das Leben der schweizerischen Gesellschaft mitgestalten.

In europäischen Städten ist die Präsenz von Secondas und Secondos für Parteien und Regierungen zurzeit von nicht geringer politischer Relevanz. Die Folgen einer Politik, die diese Bevölkerungsgruppe nur als «Problem» betrachtet hat, und von Massnahmen, die wie in Frankreich zur Bildung von Ghettos und struktureller Gewalt beigetragen haben, erschüttern die Zivilgesellschaft. Die Jugendrevolte vom November 2005 in den Vorstädten von Lyon, Paris und Toulouse ist ein Aufschrei gegen die Indifferenz: Freiheit, Gleichheit und Solidarität, die zentralen Postulate der französischen Republik, sollen nicht durch wirtschaftspolitische Prioritäten weiter marginalisiert werden. Der Ausnahmezustand, die polizeilichen Interventionen und die schnellen Verfahren gegen 14- oder 17-jährige Jugendliche sind Massnahmen, die wohl die explosive Situation unter Kontrolle zu bringen vermögen, tragen aber als reine Symptombekämpfung zur eigentlichen Konfliktbewältigung kaum etwas bei. Es wäre jedoch äusserst notwendig, nach den Ursachen zu fragen statt nach der Herkunft der Jugendlichen. Eine Haltung, die auch gegenüber jungen Personen, die hier geboren und aufgewachsen sind, vordringlich wäre, statt sie jeweils zu verdächtigen, wenn ihr Handeln nicht sogenannten «schweizerischen Merkmalen» entspricht.

Dass die Schweiz (noch) keine Ghettos hat, heisst nicht, dass die soziale Ausgrenzung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationserfahrung nicht existiert. Der «falsche Name» spielt bei der Suche nach einer Lehrstelle oder einer Arbeit auch hier eine entscheidende Rolle. Wenn sich die strukturelle Gewalt gegen spezifische Bevölkerungsgruppen durch eine ausgrenzende Politik weiter verstärkt, ist es lediglich eine Frage der Zeit, bis auch junge Frauen in ihren Bewerbungen eine «falsche Adresse» hinschreiben.

In der Debatte um soziale Ausgrenzung im Einwanderungsland Schweiz geht es in diesem Heft vor allem um die Sichtbarkeit und die Vielfalt der Secondas, der hier aufgewachsenen Töchter von MigrantInnen. Sichtbarkeit ist für jede Person und jede Sozialgruppe ein relevanter Aspekt politischer Positionierung. Sichtbar sein bedeutet, hier und jetzt wahrgenommen zu werden. Vielfalt hinterfragt die pauschalen Bilder und Konzepte über Personen und Gruppen und verlangt einen differenzierten Umgang mit den Menschen. Dass in erster Linie Secondas selber in ihrer Vielfalt sich und ihre oft widersprüchlichen Lebenswelten beschreiben und analysieren, macht den Wert dieser Nummer aus. Die Ausleuchtung der gesellschaftlichen Hintergründe durch ausgewiesene Sozialwissenschaftlerinnen verleiht dem Heft darüber hinaus die notwendige Tiefenschärfe.

Olympe Redaktion